

Leseprobe aus:

Holly McQueen

Sie dürfen die Torte jetzt küssen



Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf rowohlt.de.

KAPITEL 1

Heute ist ein unheimlich wichtiger Tag für mich. Den darf ich auf keinen Fall vermasseln.

Kaum ging der Wecker heute früh, war ich hellwach, bin sofort raus aus dem Bett und unter die Dusche. Schnell eingeschäumt mit einem prickelnden, belebenden Grapefruit-Duschgel, dann abgerubbelt mit einem von diesen ebenfalls sehr belebenden, komischen öligen Peelingsalzen, die ich flaschenweise zu Weihnachten geschenkt bekomme, und schon verließ ich, kaum zehn Minuten nach dem Aufwachen, frisch wie der junge Frühlingsmorgen das Badezimmer.

Allerdings wäre es wohl besser gewesen, ich hätte das mit dem komischen öligen Peelingsalz gelassen. Dadurch hatte ich nämlich überall auf der Haut diesen rutschigen, leicht schwammigen Film, und weitere zehn Minuten vergingen, bis ich mich mit Küchenpapier so weit abgetupft hatte, dass ich nicht mehr in etwa so aussah (und so roch), als hätte ich die Nacht in einer riesigen Fritteuse verbracht.

Als ich mich also abgetupft und mir meinen supergemütlichen Waffelpiqué-Morgenmantel angezogen hatte, mach-

te ich mich auf den Weg in die Küche; ich wollte mir nämlich einen muntermachenden Kaffee aufbrühen. Na ja – ich sage, auf den Weg in die Küche. Dabei ist meine Wohnung so winzig, dass ich praktisch in der Küche stehe, wenn ich aus dem Bad komme. Im Grunde ist es schon einigermaßen übertrieben, diese Behausung überhaupt Wohnung zu nennen. Der Immobilienmakler hatte damals euphemistisch von einem «Studio» gesprochen, und Mum und Dad bezeichnen das Ganze wenig schmeichelhaft als «Butze». Um ehrlich zu sein, ich finde beide Wörter nicht so toll.

Jedenfalls muss ich warten, bis das Wasser kocht, deshalb habe ich schon mal meinen Laptop hochgefahren, um einen kurzen Blick in die Klatschspalten der Online-Zeitungen zu werfen. Was manchem als sinnlose Zeitverschwendung erscheinen mag, ist in Wahrheit wesentlicher Bestandteil meines Jobs. Wenn ich es je zu einer Tophochzeitsplanerin bringen will, ist es geradezu lebenswichtig, dass ich in Sachen Promibeziehungen immer absolut up to date bin. Ich bin erst ein paar Wochen in dem Job, habe aber schon begriffen, dass es einen ziemlich brutalen Konkurrenzkampf um die besten Kunden gibt, also muss ich auch beim winzigsten Zeichen einer bevorstehenden Verlobung in den Startlöchern sein. Stellen Sie sich bloß vor, was für einen grandiosen Eindruck es machen würde, wenn sich ein Hochzeitsplaner, nur Stunden nachdem Sie die Welt über diesen wichtigen Schritt in Ihrem Leben informiert haben, mit einem detaillierten Plan für Ihren großen Tag bei Ihnen meldet. Und dieser Plan enthält vielleicht sogar ein paar reizende Anspielungen auf einige Ihrer Lieblingsfreizeitbeschäftigungen und auf Ihre jüngsten

romantischen Urlaube auf den Seychellen und auf Mauritius.

Obwohl ich natürlich sehr darauf achten muss, nicht wie ein Stalker rüberzukommen.

Also. Was flitzen denn für beziehungsrelevante Neuigkeiten über den Datenhighway? Der *Daily Mail* entnehme ich, dass die nette Lady, die auf der BBC die Dokusoap über die höllischen Nachbarn moderiert, heimlich rauchend beim Verlassen des Fitnessstudios fotografiert wurde. Und der *Mirror* ist in heller Aufregung darüber, dass einer, der es bei der Castingshow *X Factor* beinahe ins Bootcamp geschafft hatte, gerade eben gestanden hat, Drogen zur Entspannung zu nehmen und ganz versessen auf Hautkontakt mit heißen Stripperinnen zu sein.

Na ja, man kann nicht jeden Tag Glück haben. Abgesehen davon brauche ich das alles vielleicht bald nicht mehr, wenn bei meinem Meeting heute alles gut läuft; dann muss ich nicht mehr die Klatschpresse auf der Suche nach bevorstehenden Verlobungen in Promikreisen durchforsten. Ich werde dann vielleicht nämlich automatisch an die Spitze der Crème de la Crème der Hochzeitsplanerbranche katalpultiert, an die erste Anlaufstelle für jeden Star, der was auf sich hält und heiraten will.

Was natürlich total genial wäre.

Meine Kaffeemaschine gluckert noch vor sich hin, also mache ich mir schnell einen Toast, den ich auf der neuesten Errungenschaft unter den Fitnessgeräten einnehmen wollte, nämlich meiner PowerPlate. Jetzt glauben Sie bloß nicht, ich habe irgend so eine durchgeknallte Esstörung à la Hollywood, wo die Stars und Sternchen sich Kohlenhy-

drate nur genehmigen dürfen, wenn sie bei der Kalorienaufnahme diese Kalorien gleichzeitig verbrennen. Es ist nur so – ich habe nun mal vor ein paar Monaten diese tolle, riesige PowerPlate-Maschine gekauft, und ich kann sie einfach nirgendwo sonst aufstellen. Im Nachhinein muss ich sagen, es war wahrscheinlich nicht die schlaueste Investition für meine neunhundert Pfund, aber ich arbeitete damals in der Modebranche, und ich war es einfach leid, überall die einzige mit Rettungsringen über dem Hosenbund zu sein. Obwohl es wahrscheinlich sinnvoller gewesen wäre, statt in diese sündteure Maschine einfach in weniger Muffins und Mokkaccino zu investieren.

Trotzdem, irgendwann werde ich meine PowerPlate-Maschine schon noch benutzen. Und bis dahin, weil ich eben keinen Platz für einen richtigen Tisch habe, ist das Gerät ein total praktischer Sitzplatz.

Inzwischen habe ich meinen schönen, dampfenden Kaffee ein paar Stufen tiefer in den Schlafzimerbereich getragen und kann meinen Kleiderschrank durchsehen; ich muss mich nämlich entscheiden, was ich heute anziehen will.

Lassen Sie mich das vielleicht lieber anders formulieren – was ich heute *zu meinem schwarzen Hosenanzug* anziehen will. Schwarze Hosenanzüge scheinen nämlich alle Tophochzeitsplaner zu tragen. Meine neue Chefin, Pippa Everitt, die in der obersten Liga dieser Branche mitspielt, erscheint nie in etwas anderem zur Arbeit. Da ich selber noch keine fertig ausgebildete Hochzeitsplanerin bin, erwartet man von mir offenbar nur Jeans und ein frisch gebügeltes T-Shirt, doch heute werde ich ganz allein

ein wichtiges Kundengespräch führen. Und ob das erfolgreich verläuft oder nicht, dafür gibt womöglich das Styling meines brandneuen Karen-Millen-Anzugs den letzten Ausschlag.

Na schön. Ich glaube, ich kombiniere ihn mit einer adretten weißen Bluse, minimalistisch elegantem Schmuck und diesen vernünftigen schwarzen Schuhen. Die hatte ich ganz spontan gekauft, als ich auf dem Weg zur Weihnachtsfeier in der Kanzlei meines Freundes Will war; denn ganz plötzlich überkam mich das panische Gefühl, dass ich in den roten Highheels, die ich trug, nicht so sehr wie die Freundin eines Anwalts für Steuerrecht aussah, sondern eher wie der letzte Aufriss eines Steuerhinterziehers.

Aber jetzt bin ich ein bisschen besorgt, dass ich viel zu sehr nach Buchhalter-Azubi aussehe, deshalb lasse ich das mit dem minimalistischen Schmuck und greife stattdessen zu einem Paar riesiger Kreolen und zu einem Armreif in hellem Türkis.

Womit ich total nach Buchhalter-Azubi aussehe, die sich für den Freitag im Büro ausstaffiert hat, an dem etwas lässigere Kleidung erlaubt ist.

Also ersetze ich die adrette weiße Bluse durch ein graues T-Shirt mit V-Ausschnitt, ziehe statt der langweiligen schwarzen flachen Treter meine schwarzen Lieblingshighheels an, vergesse das mit dem Schmuck total und nehme als wichtigstes Accessoire die glückbringende Clutch von Mikkel Borgessen, die mir schon einige Male bei wichtigen Terminen geholfen hat.

Ja. Das sieht schon eher nach was aus. Das ist der Look, der mich aus den Niederungen des Assistentinnenpools bis

ganz an die Spitze der Promihochzeitsplaner katapultieren wird.

Es ist doch so: Als ich den Job bei Pippa Everitt annahm, hörte sich das ganz nach Karriereknick an, das weiß ich sehr wohl. Im vergangenen Jahr war ich immerhin stellvertretender Creative Director bei einer Topmodedesignerin; klar, dass der Job als Pippas Assistentin sich da eher nach Rückschritt anhörte. Aber wenn einem das zum absoluten Traumberuf verhilft, darf man nicht hochnäsiger sein. Tophochzeitsplanerin – das wollte ich schon immer sein, wirklich und wahrhaftig und mit ganzer Leidenschaft, mehr als alles sonst auf der Welt. Na schön, wie meine Freundin Lara meinte, habe ich so ziemlich genau dasselbe übers Romaneschreiben gesagt, als ich behauptete, dass ich wirklich und wahrhaftig und mit ganzer Leidenschaft Schriftstellerin sein wollte, und es ist fast wortwörtlich das, was ich über Modedesign sagte, als ich mir wirklich und wahrhaftig und mit ganzer Leidenschaft wünschte, Modeschöpferin zu sein. Aber jetzt ist es was total anderes. Und ich würde jeden noch so miesen Job annehmen, wenn ich damit bloß einen Fuß auf die Karriereleiter bekomme.

Allerdings, wenn ich ein paar Sprossen auf der Leiter überspringen könnte, wäre das natürlich auch toll. Deshalb brauche ich jetzt noch ein paar Minuten für eine total wichtige Sache, und dann geht es ab in mein entscheidendes Kundenmeeting.

Ich gehe die Treppe runter in den Wohnbereich, greife zu der ledernen Konferenzmappe auf dem Beistelltischchen neben dem Sofa und schlage die Notizen auf, die ich heute früh um zwei Uhr endlich ausdrucken konnte.

Wenn ich das Ganze auch nicht gern einfach nur Notizen nennen möchte. Ich würde es eher als Programm bezeichnen. Oder Strategie vielleicht. Oder eventuell sogar – und das würde ich nicht jedem x-Beliebigen anvertrauen – eine Art Manifest.

Denn mal ganz ehrlich, das hat mich doch überhaupt erst so richtig heiß aufs Hochzeitenorganisieren gemacht. Als meine alte Chefin Nancy Tavistock vergangenen Mai, nur ein paar Monate nach ihrer Scheidung, plötzlich ankündigte, dass sie wieder heiraten wollte, bot ich sofort meine Hilfe an. Und obwohl sie Pippa Everitt engagierte, die spektakulär kurzfristig einen spektakulär tollen Tag organisieren sollte, brauchte Nancy alle möglichen Extras, die Pippa nicht leistete und auch gar nicht leisten konnte. Wie zum Beispiel das endlose Palaver mit Nancys Anwälten, schließlich sollte ja rechtlich alles unter Dach und Fach sein, ehe sie sich in die Ehe mit einem dreiundzwanzigjährigen männlichen Model stürzte, der arm war wie eine Kirchenmaus. Und wie zum Beispiel das Engagieren eines spitzenmäßigen Personal Trainers, der garantieren sollte, dass Nancy im Hochzeitskleid ihres eigenen Modetags eine möglichst gute Figur machte (und auch, denke ich mal, im Bett mit ihrem dreiundzwanzigjährigen männlichen Model). Und als ich dann ein paar Wochen später eine in sich ruhende, perfekt gestylte und überglückliche Nancy auf dem Weg zur standesamtlichen Trauung sah, begriff ich, dass ein Teil ihrer inneren Ruhe und ein winziges bisschen ihres Glücks und ein ziemlich großer Batzen des Stylings mir zu verdanken waren.

Als mich deshalb zwischen Abendessen und Tanz Pippa

beiseitennahm und erwähnte, wie sehr meine Arbeit sie beeindruckt hätte, und mich fragte, ob ich mir vielleicht vorstellen könnte, als ihre neue Assistentin anzufangen, sagte ich begeistert zu.

Denn das sieht doch nun wirklich jeder, dass es da eine gigantische Marktlücke gibt – nicht den Bedarf nach schlichter, konventioneller Hochzeitsplanung, sondern einen Bedarf nach einer *total neuen Art* von Hochzeitsplanung. Man könnte es «ganzheitliche Hochzeitsplanung» nennen, wenn einem dabei nicht Aromatherapiemassagen und indianische Ohrkerzen einfielen. Aber schließlich verwende ich in Gedanken überhaupt nicht den Begriff Hochzeitsplanung. Ich ziehe die Bezeichnung Brautmanagement vor.

Ich schaue auf die erste Seite meines Manifests und lese die ersten Zeilen.

Was ist BRAUTMANAGEMENT™?

Es handelt sich um die neue Generation der Hochzeitsplanung, die Sie den ganzen Weg begleitet – von der Verlobung bis vor den Traualtar!

Mhm. Klingt wohl ein bisschen steif. Ein bisschen formell.

... die Sie den ganzen Weg begleitet – vom Öffnen des kleinen Tiffany-Etuis bis zum Öffnen der Tür zur Hochzeits-suite!

Igitt, bloß nicht. Das klingt schmalzig und gruselig zugleich.

Moment mal. Jetzt habe ich es.

... von «Ja, ich will» bis zu «Ja, ich tu's».

Perfekt.

Na ja, ich finde es jedenfalls perfekt. Jetzt muss ich bloß noch hoffen, dass Wendy Gordon es auch so sieht.

Die Empfangshalle von Gordon/Miskoff PR ist in sanftem, schmeichelhaftem Cremeweiß gestrichen und mit hellem Parkett ausgelegt. Es gibt niedrige Ledersofas, großformatige Spiegel, Yuccapalmen in riesigen Übertöpfen und strategisch platzierte Beleuchtung, vermutlich um zu vermeiden, dass sich die Promikunden der Firma versehentlich in einem der großen Spiegel sehen und in Panik geraten, weil sie urplötzlich so alt aussehen, wie sie tatsächlich sind; in dem Fall müsste Wendy Gordon ihnen wahrscheinlich ganz spontan zu einem Fotoshooting beim *OK! Magazin* verhelfen, damit sie der Öffentlichkeit ihren «phantastischen neuen Look» präsentieren können. Kurz und gut, von der dezenten Beleuchtung abgesehen, sieht es hier aus wie in den meisten anderen Bürogebäuden auch, bis hin zu dem gelangweilt dreinschauenden Mädels am Empfang, den Fahrradkurieren, die trotz der Hinweisschilder an der Drehtür den Helm aufbehalten, und dem missmutigen Mann im schwarzen Anzug auf dem niedrigen Ledersofa mir gegenüber, dem das BlackBerry ans Ohr genährt zu sein scheint.

Im Lauf der letzten zehn Minuten ist mir klargeworden, dass er ebenfalls Tophochzeitsplaner ist und somit mein Konkurrent bei diesem Auftrag. Ein ziemlich beängstigender Konkurrent, denn er telefoniert die ganze Zeit schon mit diesen ganzen Topzulieferern, die auch meine Chefin Pippa als Quelle für Blumen, kleine Hochzeitssouvenirs sowie Hochzeitsanzeigen und -karten nutzt.

«Ja, Caroline», sagt er gerade zu einer Frau am anderen Ende der Leitung, von der ich annehme, es ist Caroline Quartermaine von der Quartermaine-Druckerei, die Topadresse in London, wenn es um Hochzeitsanzeigen und Einladungskarten geht. «Ja, doch, ich *wollte* die Karten im Format 18 × 11,5 Zentimeter ... tja, da sollten Sie vielleicht nochmal in die Auftragsbestätigung schauen ... nein, meine Braut möchte sowohl einen goldenen als auch einen silbernen Rand ... tja, Caroline, der Auftrag beläuft sich immerhin auf zweihundertundfünfzig Save-The-Date-Karten, zweihundertundfünfzig Einladungen und einhundertfünfundsiebzig Karten mit dem Ablaufplan, und deshalb hätte ich gedacht, Sie seien interessiert daran, dass ich nicht anfange, mich nach anderen Druckereien umzusehen ...»

Ich werfe ihm einen verständnisvollen Blick zu, den er aber offenbar als etwas total anderes interpretiert, denn ganz plötzlich springt er auf und setzt sein Gespräch am anderen Ende des Empfangsbereichs fort, bei den Yuccapalmen.

Ich finde das geradezu unhöflich, ich wollte schließlich nur freundlich sein. Ich meine, ich weiß ja, wir konkurrieren um denselben Auftrag, aber das ist doch noch längst kein Grund, nicht ein bisschen Solidarität zu zeigen.

Abgesehen davon weiß ich genau, wie er sich fühlt. Ich bin ja erst seit ein paar Wochen Hochzeitsplanerin, aber in diesen Wochen scheine ich zehn volle Tage am Telefon gehangen und, ähnlich wie er, mit Leuten wie Caroline Quartermaine geredet zu haben. Ganz ehrlich, in diesem Zweig des Druckereigeschäfts kenne ich mich aus, auch was die kleinsten Kleinigkeiten angeht, angefangen bei der idealen Grammatur (600 Gramm per Quadratmeter, nur für den Fall, dass es Sie interessiert) bis hin zu den Vorteilen von Palace Script gegenüber der Kapitälchenschrift.

Es kommt wahrscheinlich nicht gerade überraschend, wenn ich sage, dass mir der Job nicht ganz so viel Spaß macht, wie ich mir das vorgestellt hatte.

Es ist nämlich so, dass ich mich ein bisschen von Pippa auf den Arm genommen fühle. Ehe ich bei ihr anfang, hat sie mir lebhaft ausgemalt, wie ich sie zu Kundenbesprechungen begleiten, etwas über Hochzeitsgestaltung lernen würde und vor allem meine eigenen Bräute bekäme, mit denen ich arbeiten könnte. Aber dann hat sie mich nichts anderes tun lassen, als Telefonate und Besorgungen zu erledigen oder einfach bloß Tee zu kochen. Ganz zu schweigen davon, dass sie schon längst kein Interesse mehr an meinem innovativen Brautmanagement zeigt, und dabei dachte ich, dass sie mich doch gerade deswegen headhuntermäßig aus meinem letzten Job abgeworben hat.

Abgeworben durch einen Headhunter – so habe ich meiner Familie meinen jüngsten Berufswechsel erklärt. Dad hat keine besonders hohe Meinung von dem, was er so gern «Isabels Jobhopping» nennt. Als ich erzählte, dass ich bei Nancy Tavistock aufhöre, war mir völlig klar, ich müsste

das Ganze so drehen, dass es sich nach einer richtig guten, richtig ernsthaften Sache anhört. Bei meinem Dad ist es nämlich so: Wenn man sich nicht ständig weiterentwickelt, nicht immer weiter vorwärtskommt, könnte man genauso gut rückwärtsgehen, weshalb ich ihm gar nicht erst sagen wollte, dass ich mich von Nancys stellvertretendem Creative Director zu Pippas bloßer Assistentin verändern würde. Daher die praktische Beschreibung «abgeworben durch einen Headhunter», was ja im Prinzip auch stimmt.

Und der ebenfalls praktische Einsatz des Wortes «Partner». Was, im Prinzip, nicht stimmt.

Trotzdem, den gewünschten Effekt hatte ich erreicht. Dad war ungewöhnlich schweigsam. Und bei Mum war natürlich von vornherein klar, dass sie eine Karriere als Hochzeitsplanerin super finden würde. Tatsächlich hat sie mich seitdem jeden Tag angerufen und sich erkundigt, ob ich schon mit einer Kundin Hochzeitskleider angeguckt hätte und ob schon abzusehen sei, dass ich bald mal die Hochzeit von jemand wirklich Wichtigem planen würde, wie Jennifer Aniston oder Madonna.

Mister Missmut ist mit dem Herumhängen bei den Yuccapalmen fertig und hat sich wieder auf das Sofa gegenüber gesetzt. Zufällig treffen sich unsere Blicke, und er räuspert sich.

«Scheißdruckereien.»

«Wem sagen Sie das!» Ich verdrehe die Augen, will signalisieren, dass ich total *au courant* bin, was den ganzen Ärger und Stress im Leben eines Hochzeitsplaners angeht.

«Also wirklich, das kann doch wohl nicht so schwer sein, mir ein paar Muster zu besorgen, oder?» Er attackiert sein

BlackBerry mit dem Zeigefinger, genau wie Pippa das regelmäßig tut, wenn sie demonstrieren will, dass sie mit den Nerven am Ende ist und das Gewicht der ganzen Welt auf ihren Schultern lastet. «Man sollte meinen, dass die Leute heutzutage alles tun würden, um ihren Service zu optimieren. Praktisch jede Braut aus meinem Kundenkreis wäre heilfroh, wenn sie eine Einladung per E-Mail verschicken könnte.»

Ich nicke. «Oder auf CD.»

«Bitte?»

«Eine Einladung. Auf einer CD.» Ich lächle ihn an. «Sie wissen schon, eine nette, persönliche Botschaft von Braut und Bräutigam in spe mit all den Infos zu Datum und Ort der Hochzeitsfeier. Einfach ideal, wo doch so viele Paare gern im Ausland heiraten oder statt der eher traditionellen Veranstaltung drei Tage am Stück Party machen, und so kann man auch viel mehr Informationen überbringen. Wir stellen fest, es wird immer beliebter!», füge ich hinzu, denn den Satz höre ich von Pippa immer wieder, wenn sich ein Kunde nur schwer verbindlich entscheiden kann.

Mister Missmut blinzelt. «*Tatsächlich?*»

«Oh, allerdings!» Na ja, es *wäre ganz bestimmt* immer beliebter, wenn Pippa mir nur endlich grünes Licht gäbe und ich ihren Bräuten das vorschlagen dürfte. «Ich meine, wir leben doch schließlich im 21. Jahrhundert, oder? Bloß weil bei Hochzeiten Tradition für gewöhnlich ganz groß geschrieben wird, braucht man doch wohl nicht auf den Einsatz neuester Technik zu verzichten!»

Er runzelt die Stirn. «Also wenn man sich schon der neuesten Technik bedienen möchte, würde man doch wohl ei-

nen Mini-MP3-Player mit so einer persönlichen Botschaft verschicken, und kaum eine bescheuerte, altmodische CD, oder was meinen Sie?»

Oh.

Also eigentlich hat er da gar nicht so unrecht.

Wenn ich auch finde, dass er sich etwas diplomatischer hätte ausdrücken können.

Ich greife nach meiner Mappe, schlage hastig die Seite mit dem Eintrag «Innovative Einladungsideen» auf, streiche überall, wo ich es finde, das Wort CD durch und kritzele stattdessen MP3-Player hin.

Daran hätte ich wirklich schon vorher denken können. *Natürlich* ist ein MP3-Player mit persönlicher Botschaft viel geeigneter für Summer Shelleys Hochzeitseinladung als eine bescheuerte, altmodische CD.

Eigentlich, wenn ich jetzt so drüber nachdenke, ist es total perfekt. Ich meine, Summer Shelley singt doch, oder? Girlz 4 Ev-A, diese Girlband, bei der sie mal war, sollte doch die amerikanische Antwort auf die Spice Girls sein. Allerdings, wenn sie die Antwort sein sollten, müsste man als Frage wohl Folgendes vermuten: «Soll ich mich schamlos an den Welterfolg der Spice Girls dranhängen mit einer Band voller Mädels, die kaum erkennbares Talent zum Singen und Tanzen haben, die aber in neonfarbenem Lycra total atemberaubend aussehen?» Aber vielleicht hatte ja auch Summer einfach nie Gelegenheit, ihr Gesangstalent unter Beweis zu stellen, denn Girlz 4 Ev-A waren ein schrecklicher Flop, und seitdem musste sie sich einen Namen machen, indem sie sich für Männermagazine auszog, in Fernsehsendungen wie *Promi-Big-Brother* auftrat und sich mit Tim Holland

verlobte. Was ihren Bekanntheitsgrad im negativen Sinn weit mehr erhöhte als die Fotos, auf denen sie halbnackt posierte, denn Tim Holland ist Millionenerbe und einigermaßen berühmt-berüchtigt, weil er a) gnadenlos Models angräbt und b) in rauen Mengen Kokain schnupft. Wobei damit inzwischen wahrscheinlich Schluss ist. Ein Kurzaufenthalt in der Entzugsklinik und die Verbindung mit Summer Shelley haben dem ein Ende gesetzt.

Wie auch immer, eine MP3-Datei, auf der sie in ihrer eigenen Hochzeitseinladung ein paar hübsche, romantische Balladen singt, könnte ihrer Karriere vielleicht wieder auf die Sprünge helfen. Summer käme womöglich wieder in die Charts, und das alles hätte sie mir und meinen Innovativen Einladungsideen zu verdanken.

Na ja, mir und Mister Missmut. Ehre, wem Ehre gebührt.
«Isabel Bookbinder?»

Ich schaue hoch, als ich so abrupt meinen Namen höre. Bei der Pendeltür, die wohl in das Hauptbüro führt, steht eine hochgewachsene, magere junge Frau in dunklen Jeans und mit Hornbrille.

«Hallo», fährt sie fort. «Ich bin Natalie, Wendys Assistentin. Wir wären dann jetzt bereit für Sie.»

«Großartig!» Ich springe auf.

«Und Sie kommen von ...», sie sieht auf die Unterlagen auf ihrem Klemmbrett, «Pippa Everitt Hochzeitsplanung?»

«Genau!» Ich kann einfach nicht widerstehen, ich schaue über die Schulter zurück zu Mister Missmut, der bei der Erwähnung der berühmten Pippa die Ohren aufgestellt hat. «Sie wäre liebend gern selber gekommen, aber es gab leider im Büro einen fürchterlichen Notfall.»